

Fachgespräch
des Parlamentarischen Begleitgremiums Covid-19-Pandemie

Datenlage – Bereich Kultur / Sport

am Dienstag, dem 11. Januar 2022
15.30 bis max. 17.30 Uhr, Raum E 3 A 02, Livestream

Fragenkatalog

**beantwortet von Ulrike Seybold,
Geschäftsführerin NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste**

1. Vor welchen Herausforderungen sah sich Ihre Sportart [bzw. der Kulturbereich] während der Corona-Pandemie?

Die Liste der Herausforderungen ist so lang, dass sie sich hier nur schwer zusammenfassen lässt. Bevor ich es dennoch versuche, möchte ich zunächst auf zwei Studien hinweisen: Zum einen die Studie des Kulturrats NRW „Kunst- und Kultur in Pandemie-Zeiten in NRW“, in der auch die Lage der Freien Darstellenden Künste umfassend mit abgebildet wird ([KulturratNRW_Online-Publikation_Wie-finden-Kunst-und-Kultur-in-NRW-statt.pdf \(kulturrat-nrw.de\)](#)) zum anderen das umfangreiche Forschungsprogramm des Fonds Darstellende Künste, das unter dem Titel „Transformationen der Theaterlandschaft“ eine sehr breite Situationsanalyse durchführt. Die kompletten Ergebnisse sind leider erst im Frühjahr 2022 einzusehen, jedoch gibt es einiges vorab hier: [Forschungsprogramm zur Förderung in den Darstellenden Künsten - Fonds Darstellende Künste e.V. \(fonds-daku.de\)](#)

Die Gesamtsituation lässt sich knapp so zusammenfassen: Je näher ein Theater bzw. ein*e Künstler*in an eine dauerhafte öffentliche Förderung angebunden ist, umso besser ließ sich die wirtschaftliche Situation einigermaßen abpuffern. Hier zeigt sich ein großer Unterschied zwischen denjenigen (wenigen), die in einer institutionellen Förderung oder zumindest einer überjährigen Projektförderung sind, zu denjenigen, die entweder von kurzfristigen Projektförderungen leben oder fast ausschließlich von ihren Eintrittseinnahmen. Für letztere war und ist die Situation oft akut existenzbedrohend. Es gibt zwar eine große Fülle an Hilfsangeboten und Programmen, aber auch hier zeigt sich eine große Spaltung zwischendenjenigen, die es gewohnt sind, öffentliche Förderung zu beantragen und zu verwalten und denjenigen, die das Wissen oder die Kapazität dafür nicht haben.

Auch diejenigen, die versiert sind und finanziell einigermaßen dastehen, gerieten durch die anhaltende Pandemiesituation immer wieder an ihre mentalen Grenzen, nicht zuletzt durch die eklatant erhöhte Verwaltungs- und Organisationsarbeit.

Viele sind müde und mürbe nach zwei Pandemie-Jahren: Umplanen, neuplanen, absagen, Hygienekonzept erstellen, Schutzverordnung exegieren, Schachbrettmuster, 2G, 3G, plus, plus Maske, ohne Maske, Abstand auch auf der Bühne, draußen, drinnen oder vielleicht doch einfach digital? Und darf man moralisch betrachtet eigentlich die eigene Veranstaltung bewerben, wenn doch eigentlich jeder Kontakt, der unterbleibt, gut ist?

Auch wenn Anpassungsfähigkeit und schnelle Reaktion sicher eines der Pfunde ist, mit denen die Freien Darstellenden Künste am meisten wuchern können, gibt es Grenzen. Es ist keine Flexibilität mehr, die da verlangt wird, sondern Hyperhyperflexibilität. Und es gab jenseits des ersten Schockmoments eigentlich keine Sekunde des Stillstands.

Und, so überlebenswichtig und sinnvoll die Hilfs- und Förderprogramme in der Krise waren und sind, so sehr haben auch sie das sowieso schon hohe Tempo nochmal erhöht. Denn das, was inhaltlich durchaus wünschenswerte Wege genommen hat, bleibt in der formalen Struktur meist immer noch das, was ein nachhaltiges und wirklich strukturbildendes Arbeiten in den Freien Darstellenden Künsten verhindert: Eine kurzfristige Finanzspritze - und meist scharf begrenzt durch das jeweilige Haushaltsjahr.

2. Waren die Probleme solitär oder können Sie das für weitere Sparten so bestätigen?

Grundsätzlich sind und waren alle Kultursparten stark von der Pandemie betroffen und sehen sich ähnlichen Problemen gegenüber. Eine Besonderheit der Darstellenden Künste ist jedoch, dass sie sich grundsätzlich durch die Kopräsenz von Künstler*innen und Publikum zur gleichen Zeit im gleichen Raum auszeichnet. Es gibt (und gab auch schon vor der Pandemie) zwar spannende und künstlerisch qualitätsvolle Ansätze, wie dieser gemeinsame Raum auch digital erzeugt werden kann, aber insgesamt wurde das Theater dennoch durch die Verkomplizierung bis Verunmöglichung von Live-Erlebnissen besonders getroffen und sah sich als Kunstform einer großen Verunsicherung und In-Frage-Stellung gegenüber. Zusätzlich sei erwähnt, dass zwar auch im digitalen Raum mit allen möglichen Bezahlquellen experimentiert wurde, diese aber keine adäquaten wirtschaftlichen Einnahmequellen darstellen konnten.

3. Können Sie beobachten, dass sich die Fitness der Menschen in Nordrhein-Westfalen während der Pandemie signifikant verschlechtert hat?

Zur Fitness im klassischen Sinn kann ich natürlich als Vertreterin eines Kulturverbandes nichts sagen. Jedoch fürchte ich leider, dass die Pandemie den Gesamtzustand der Gesellschaft körperlich wie physisch-mental immens verschlechtert hat und dass das lange Fehlen von kulturellen wie öffentlichen sportlichen Angeboten einiges dazu beigetragen hat, dass die gesellschaftliche Stimmung oftmals erschreckend zwischen aggressiv und resigniert zu changieren scheint.

4. Welche Auswirkungen beobachten Sie bei Kindern und Jugendlichen?

Ausführliche Studien zur Auswirkungen der Pandemie auf ein junges Theaterpublikum sind mir bislang noch nicht bekannt. Grundsätzlich ist aber zu beobachten, dass gerade die Kinder- und Jugendtheater in der Pandemie sehr zu kämpfen haben, vor allem diejenigen, die im Schwerpunkt davon leben, in Schulen und Kindertagesstätten zu spielen. Dies galt insbesondere für das erste Pandemiejahr. Die Kolleg*innen berichteten, dass es noch mehr als schon vorher, vom Engagement einzelner Lehrkräfte abhängt, ob zwischen Wechsel- und Distanzunterricht überhaupt noch Theaterangebote geschaffen wurden. Auch hier gibt es einige sehr schöne Beispiele, wie auf die veränderte Situation eingegangen wird – viele Veranstaltungen wurden aber ersatzlos abgesagt. Langfristig besteht dadurch die Gefahr, dass Kinder aus weniger kulturrainen Haushalten noch weniger Chancen haben, sich Kunst- und Kultur zu erschließen – da nicht zu erwarten ist, dass Eltern die ohne Pandemie nichts mit Theater zu tun haben, dieses ausgerechnet in der Pandemie für sich entdecken. Wie an so vielen Stellen verschärft die Pandemie auch an dieser Stelle bestehende Chancenungleichheiten.

Allerdings ist aus der aktuellen Phase der Pandemie eine leichte Verbesserung zu berichten – unter anderem gestützt durch Neustart-Programme wie das der ASSITEJ (Association Internationale du Théâtre pour l'Enfance et la Jeunesse - Internationale Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche), sind auch kleinere und flexiblere Schulformate realisierbar geworden, die durchaus von vielen Schulen gut gebucht wurden.

5. Können Sie gezielt Aussagen zur Lage der Jugend und der Senior*innen im Verband machen?

Da wir ein Verband sind, der professionelle Theatermacher*innen vertritt, haben wir weder Jugendliche noch Menschen im Ruhestand in der aktiven Mitgliedschaft.

6. Haben Sie einen Mitgliederschwund zu verzeichnen? Gibt es Zahlenmaterial zu Austritten aus Sportvereinen, zu ausgefallenen Großveranstaltungen und den damit verbundenen finanziellen Auswirkungen?

Unser Verband hatte in der Pandemie sogar einen erfreulichen Mitgliederzuwachs: Von rund 200 Mitgliedern Anfang 2020 sind wir auf aktuell 323 Mitglieder (bestehend aus Einzelkünstler*innen, Theatergruppen und Institutionen) gewachsen. Dies liegt vor allem daran, dass die Szene in NRW in den vergangenen Jahren vor der Pandemie insgesamt gewachsen ist, in der Krise jedoch ein explizites Interesse an Netzwerkarbeit, Solidarität und Interessenvertretung benannt wird. Ein Phänomen, das übrigens fast alle 16 Landesverbände, die in unserem Bundesverband organisiert sind, teilen.

7. Gab es altersspezifische Unterschiede für Ihre Mitglieder und Ihren Verband was Regelungen oder Akzeptanz betrifft?

Nein. Zumindest nicht augenscheinlich. Untersuchungen liegen nicht vor.

8. Inwiefern waren die Mitarbeitenden in den unterschiedlichen Bereichen betroffen?

Im Bereich der Freien Darstellenden Künste arbeitet ein wesentlicher Teil der Akteur*innen freiberuflich als Soloselbstständige oder in GbRs organisiert. Die Verdienstmöglichkeiten sind schon ohne Krise mehr oder minder prekär, so dass viele nur in hybriden Strukturen über die Runden kommen und in kunstnahen (z.B. Theaterpädagogik, Schauspielunterricht) oder kunstfernen (diverse Nebenjobs) Bereichen ein zweites Standbein haben müssen. Dieser Teil der Beschäftigten hat naturgemäß am meisten gelitten, zumal die Hilfsprogramme nur begrenzt auf diese Mischformen ausgerichtet waren – vor allem die Programme der Wirtschaftshilfe haben als Grundlage immer, dass mit der jeweiligen selbstständigen Tätigkeit mindestens 50 Prozent des Einkommens erzielt werden müssen. Aber natürlich ist auch schon das Wegfallen von 45 Prozent eine Katastrophe, gerade wenn die restlichen 55 auch nur aus einem schlecht bezahlten Job stammen.

Eine wirklich sehr große Hilfe war hier das NRW-Künstler*innen-Stipendium, das sehr viel an wirklicher existenzieller Not abgepuffert hat und dies vorbildlich unbürokratisch. Auch der Erlass des NRW Finanzministeriums, der es u.a. ermöglicht, aus Projektfördergeldern Ausfallhonorare zu zahlen, ist sehr viel wert. Allerdings ist es nicht nachvollziehbar, warum Einrichtungen in institutioneller Förderung dies nicht dürfen – denn für den oder die Künstler*in am Ende der Kette ist es völlig irrelevant, in welcher Förderform sich der Auftraggeber befindet.

Besonders schwierig war die Lage auch für die technischen und organisatorischen Berufe rund um die Kunst, da viele der Hilfsprogramme explizit auf Künstler*innen

ausgerichtet waren und sind, und diese Berufe gar nicht oder nur mittelbar profitieren sollten. Aus der Kunst gibt es noch erfreulich wenig Berichte, von Künstler*innen, die in völlig andere Berufe abgewandert sind. Techniker*innen, die sich sicherere Jobs in anderen Wirtschaftsbereichen gesucht haben, gibt es dagegen einige.

Es gibt an den größeren Institutionen der Freien Szene natürlich auch Festangestellte, die von der Kurzarbeiterregelung profitiert haben. Allerdings ist auch hier nicht nachvollziehbar, warum institutionell geförderte Einrichtungen hier nicht aufstocken durften.

9. Inwiefern hat die Pandemie die Arbeitsweise im jeweiligen Bereich verändert? Welche neuen Herausforderungen sind entstanden und welche bestehenden durch die Pandemie verschärft worden?

Natürlich haben vor allem die Phasen der harten Lockdowns alle Bereiche der Theaterproduktion völlig auf den Kopf gestellt – von der Konzeption bis zur Aufführung digital zu denken, so etwas wie eine „digitale Probe“ durchzuführen, wäre vorher für die Meisten undenkbar gewesen. Das hat manche technischen Feinheiten mit sich gebracht, viel Bedarf an digitaler Infrastruktur aber z.B. auch neue überregionale bis internationale Arbeitszusammenhänge. (Wobei hier der Vollständigkeit halber erwähnt sei, dass gerade das internationale Arbeiten natürlich insgesamt extrem erschwert wurde und einige Netzwerke sehr starken Zerreißproben ausgesetzt sind).

Außerdem ist es fast schon zur Gewohnheit geworden, jeden Plan nicht nur in einer A und B Variante zu denken, sondern immer mindestens C bis G noch mit zu planen. Es gibt momentan eine Konzentration vieler Pläne auf die warmen Monate und es wird so viel Outdoor-Theater geplant und gespielt wie noch nie. Wieviel davon nach einem Ende der Pandemie langfristig die Theaterlandschaft prägen wird, wie digital, wie hybrid Theater bleiben wird, dazu wage ich vom jetzigen Standpunkt aus noch keine Prognose.

Ganz klar hat aber die Pandemie die Hauptherausforderung der Freien Theaterszene verschärft: Kleine Strukturen, mit verhältnismäßig wenig Personal und Ressourcen müssen eine Vielzahl von Dingen gleichzeitig übernehmen - und nur ein Teil der Arbeiten sind innerhalb der Projektförderlogiken förderfähig. Neben der eigentlichen Aufgabe der Kunstproduktion und der üblichen Verwaltungs- und Abrechnungsarbeit mussten die Theatermacher*innen nun auch noch zu Hygienexpert*innen, Lüftungsfachpersonen, Teststationen...etc. werden. Die meisten haben diese Aufgaben bewundernswert konsequent und verantwortungsvoll angenommen, aber es hat, wie bereits erwähnt, die Grenzen der Kräfte teils überschritten.

10. Welche Herausforderungen haben Sie in der Kommunikation mit dem Land und mit ihren Mitgliedern bzw. mit den Teilnehmenden oder Besucherinnen und Besuchern gesehen?

Die Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wissenschaft- und Kultur und der für uns zuständigen Bezirksregierung war eng und vertrauensvoll. Natürlich gab es auch das ein- oder andere Mal Situationen, in denen ich mir gewünscht hätte, dass sich eine Sachlage schneller und verbindlicher klären lässt, aber das ist einer Situation wie dieser, die uns alle vor eine Herausforderung nach der anderen stellt, vermutlich einfach inhärent.

Die Kommunikation mit unseren Mitgliedern haben wir versucht über die ganze Krise hinweg so aktiv und stabil zu halten wie möglich, u.a. über Newsletter, einen „Corona-Info-Blog“ auf unserer Website, diverse Zoommeetings und vor allem durch viele ad-hoc-online-Seminare zu diversen Themen rund um die Pandemie. Diese Angebote waren und sind allesamt sehr gefragt. Darüber hinaus waren wir, soweit es uns kapazitär möglich war, auch immer wieder Ansprechpartner*innen für Einzelsituationen und haben beraten oder weitervermittelt. Auch wenn es nicht alle Probleme löst, so haben wir doch sehr viel Lob aus der Mitgliedschaft dafür bekommen, dass wir erreichbar und einfach „da“ waren.

11. Welche Unterstützung hätten Sie sich gewünscht?

Insgesamt habe ich die Unterstützung für Kunst- und Kultur in dieser noch nie dagewesenen und alle sehr herausfordernden Situation auf allen Ebenen als durchaus groß empfunden. An manchen Stellen hätte ich mir insgesamt eine noch etwas abgestimmtere Kommunikation zwischen verschiedenen Fachbereichen, Ministerien und auch politischen Ebenen gewünscht. Es ist völlig nachvollziehbar, dass eine solche Krise eine kaum zu überblickende Menge an neuen Regelungen und dynamischen Entwicklungen mit sich bringt – aber gerade deswegen ist Konsistenz und ganz viel aktive und klare Kommunikation aus meiner Sicht wichtiger denn je. Gerade die sich immer wieder wandelnden Regelungen im Bereich der Wirtschaftshilfen haben für Unsicherheiten und teils auch für Vertrauensverlust bei Künstler*innen gesorgt.

12. Welche Voraussetzungen müssen politisch oder gesetzgeberisch geschaffen werden, um bei einer Pandemie Sport- und Kulturangebote zu gewährleisten? Welche Regelungen müssen aus Ihrer Sicht in einer künftigen Pandemie für Ihren Bereich getroffen werden?

Wie bereits unter Frage 11 erwähnt ist eine aktive und stabile Kommunikation in Krisenzeiten aus meiner Sicht ein sehr wichtiger Pfeiler. Funktionierende Wege hierfür sollten gestärkt und ausgebaut werden. Die Kulturfachverbände haben sich in der Krise als wichtige Säulen dieser Kommunikation erwiesen und die Kommunikation mit allen Verwaltungs- und Politikebenen wurde verstärkt. Dies sollte in jedem Fall

erhalten bleiben, nicht nur in Hinblick auf Krisensituationen. Ansonsten ist es schwierig die notwendigen Regelungen einer „künftigen Pandemie“ zu antizipieren. Jedoch glaube ich, dass eine gesunde und stabile Grundstruktur der beste Schutz gegen jede Form von Krise ist. Denn je stabiler eine Struktur personell und wirtschaftlich ist, umso besser kann sie auch unter veränderten Bedingungen noch agieren und kulturelle Angebote stellen.

Eine gut ausgestattete, und in enger Absprache mit Künstler*innen und Fachverbänden ausgestaltete Kultur- und Förderpolitik ist sicherlich der beste Krisenschutz. Konkrete Vorschläge für unseren Bereich auf Landesebene mache ich unter Punkt 18.

13. Welche Langzeitauswirkungen sind im Kulturbereich [bzw. im Sportbereich] im Hinblick auf ein vielfältiges und anspruchsvolles Angebot zu befürchten?

Wie bereits erwähnt, hat sich zumindest aus der Perspektive des Verbandes, die Anzahl der Künstler*innen noch nicht dezimiert. Das Publikum ist zwar in der sich aktuell wieder verschärfenden Lage mancherorts sehr zögerlich, aber ich bin momentan noch sehr zuversichtlich, dass es nicht langfristig verloren geht – da immer wieder zu beobachten ist, für wie wichtig Theaterbesuche von denjenigen, die da sind, empfunden werden. Sicherlich ist momentan – und auch noch mittelfristig – mehr Kommunikations- und Vermittlungsarbeit (z.B. auch zu Hygienekonzepten) notwendig als in „Normalzeiten“. Aber die Künstler*innen sind da, und die Arbeiten sind in der Krise zwar andere geworden aber nicht minder qualitativ. Noch befürchte ich in dieser Hinsicht keinen Kahlschlag – SOFERN, und dies kann man nicht groß genug schreiben, nicht ab 2023 ein wesentlicher Einbruch der Kulturhaushalte zu befürchten ist, sondern im besten Fall ein weiterer Aufwuchs oder zumindest ein Status-Quo-Erhalt.

14. Wie hat die Pandemie die wirtschaftliche Lage im Kultur-/Sportbereich beeinflusst? Welche finanziellen Ausfälle bzw. Umbrüche waren in den unterschiedlichen Phasen der Pandemie zu beobachten? Gibt es hierzu Unterschiede zwischen den verschiedenen Branchen?

Hier verweise ich auf die oben zitierte großangelegte Studie des Fonds Darstellende Künste, die im Frühjahr 2022 veröffentlicht wird, und auch einiges an Zahlenmaterial beinhalten wird.

15. Gibt es valide Zahlen zu den Reduzierungen von Kulturangeboten [bzw. von Sportangeboten] aufgrund finanzieller Ausfälle in der Pandemie?

Hier verweise ich ebenfalls auf oben genannte Studie.

16. Haben Auswirkungen auf Nebenmärkte die Arbeitsweise im Sport-/Kulturbereich beeinflusst? Wenn ja, inwiefern?

Meiner Kenntnis nach gab es hier bislang kaum Wechselwirkungen.

17. Sind aufgrund der Pandemie neue Chancen entstanden?

Ja, auch wenn es eine überzitierte Phrase ist, so steckt natürlich in jeder Krise auch eine Chance. Diese besteht vor allem darin, dass viele Dinge, die die Welt der Kulturschaffenden auch schon vorher prägten, unter das ebenso sprichwörtliche Brennglas geraten sind und Probleme, die die Verbände schon lange identifiziert hatten, auf einmal politisches Gehör fanden. Teilweise wurden auch Dinge umsetzbar, die vorher unmöglich schienen: Es gab verstärkt Stipendien, Prozessförderungen, Projektförderungen ohne notwendige Eigenanteile und Bundesförderung ohne wesentliche erforderliche Landesförderungen... Strukturbildungen, Vernetzungen und überregionaler Wissenstransfer rutschten in den Förderfokus, die soziale Problematik vieler Solo-Selbstständiger und Menschen mit hybriden Arbeitsformen entkam dem toten Winkel der Arbeits- und Sozialpolitik. Die Verbände der Freien Darstellenden Künste sind fast ausnahmslos gewachsen, spartenübergreifenden Allianzen sind entstanden, der Austausch mit Politik und Verwaltung wurde vielerorts enger und das Publikum hat gespürt, wie schmerzhaft es ist, wenn die Kunst fehlt. Darüber hinaus gab es natürlich auch gelungene künstlerische Experimente, die es ohne die Pandemie so vermutlich nicht gegeben hätte. Dies gilt zum einen für den digitalen Bereich, aber auch für verschiedene Formen von kleinen Formaten mit wenig analogem Publikum; oftmals Open-Air.

18. Welche Vorschläge hätten Sie darüber hinaus für die Arbeit der Landesregierung während einer Pandemie?

Auch wenn die Pandemie gerade leider noch alle Aufmerksamkeit verdient hat, so wünsche ich mir vor allem eine Landesregierung, die auch jenseits der Pandemie ein klares Bekenntnis zum Fortbestand von Kunst- und Kultur in NRW abgibt. Mein persönlicher Antrittswunsch an die Koalition, die das Land nach Mai regieren wird, ist eine verbindliche Zusage an die Fortsetzung des stetigen Aufwuchses des Kulturhaushalts, den die momentane Regierung begonnen hat. Ohne die immense Wichtigkeit der kurzfristigen Hilfsprogramme schmälern zu wollen, so wäre dies die größte Absicherung, die eine Landesregierung für die Kultur im Land geben kann!

Ganz konkret sollte dieser notwendige Aufwuchs im Bereich der Freien Darstellenden Künste in folgende Bereiche fließen, da die Krise bewiesen hat, dass genau so eine gewisse Krisenbeständigkeit erzeugt wird:

- Ausweitung überjähriger Förderungen:

Für die Freien Darstellenden Künste existiert seit einigen Jahren ein vierstufiges System von Projektförderungen durch das Land: Während die „Einsteigerstufe“ die Allgemeine Projektförderung in der Regel nur für ein Haushaltsjahr vergeben wird, sind die Konzeptionsförderung, die Spitzenförderung und die Exzellenzförderung auf drei Jahre angelegt. Es ist nach Rücksprache mit vielen Künstler*innen ganz eindeutig, dass diejenigen, die in einer Konzeptionsförderung (oder höher) sind, viel besser durch die Krise gekommen sind und viel flexibler auf die Situation reagieren konnten. Gerade die Konzeptionsförderung, als erste Stufe der überjährigen Förderung, stellt einen immensen Sprung zur Absicherung da und sollte als eine Art „stabiler Mittelbau“ unbedingt ausgeweitet werden.

- Konsequente Umsetzung von Mindesthonorarempfehlungen

Für unseren Bereich existiert seit 2015 eine Mindesthonorarempfehlung des Bundesverbands Freie Darstellende Künste. Die Allgemeine Projektförderung des Landes NRW richtet sich bereits weitestgehend danach aus, jedoch kommt es immer wieder mit Kollisionen u.a. mit Förderbedingungen von Kommunen, die diese Honorare nicht anerkennen, bzw. keine entsprechenden Fördersummen zur Verfügung stellen können. Bei einer nach wie vor erfreulich wachsenden Szene in NRW, bedeutet es, dass mittelfristig auch die Projektfördertöpfe wachsen müssen, um so konsequent zumindest diese Mindesthonorare zahlen zu können, wie es erfreulicherweise auch das neue Kulturgesetzbesuch fordert. Es sei aber an dieser Stelle noch erwähnt, dass ein *Mindesthonorar* nicht umsonst so heißt; es setzt eine absolute Untergrenze, die sich am Einsteigergehalt des entsprechenden Tarifvertrags NV-Bühne orientiert. Menschen, deren Karrieren fortgeschrittener sind, sollten natürlich auch mehr verdienen dürfen, unter anderem um ggf. etwas krisenfester zu sein.

- Krisenunabhängige Künstler*innen Stipendien

Das NRW- Künstler*innen-Stipendium war ein extrem hilfreiches Instrument in der akuten Krise – darüber hinaus hat es sich aber auch als insgesamt sehr geeignetes Format erwiesen. Zum einen Soloselbstständige zu stärken und nicht in Abhängigkeiten zu bringen, zum anderen aber auch, um das überhöhte Tempo der den Projektförderzyklen hinterher galoppierenden Kunstproduktion etwas zu bremsen. Dauerhaft bezahlte Denk- und Experimentierräume für Künstler*innen zu schaffen, wird sicherlich sowohl die Qualität als auch die Resilienz in und nach einer Krisensituation stärken.

Darüber hinaus ist es natürlich wünschenswert, dass sich die Landesregierung weiter für einen Bürokratieabbau vor allem bei kleinen Förderungen einsetzt – die Kulturförderrichtlinie von Juni 2021 geht hier bereits sehr gute Schritte – und sich im Rahmen des Bund Länder- Austauschs für gute Arbeits- und Sozialpolitische Bedingungen für Künstler*innen (KSK, Rentenversicherung etc.) einsetzt.

Hintergrund: Das NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste

Das Landesbüro ist Sprachrohr, Interessenvertretung, Förderer und Dienstleister für die Freie Darstellende Szene in NRW.

Das Landesbüro...

- besteht aus mehr als 320 **Mitgliedern**, darunter Spielstätten, Gruppen, Ensembles & Einzelakteur*innen aus ganz NRW.
- vertritt kulturpolitische **Standpunkte** und Interessen der Szene.
- vergibt in Eigenregie **Förderungen** und ist in weiteren Förderprogrammen aktiv involviert.
- bietet mit *weiterkommen!* ein **Qualifizierungsprogramm** spezifisch für Freischaffende an.
- sammelt und vernetzt unter dem Titel **Hybride Kunst** Akteur*innen mit interkulturellem Arbeitsschwerpunkt.
- richtet biennial das **Festival FAVORITEN** aus. **Was bietet das Landesbüro?**

Grundsätzlich umfasst die Arbeit des Landesbüros folgende Themenkomplexe:

- Vermittlung von **Wissen** (Fachforen, Beratung, Weiterbildung, etc.)
- **Vertretung** in wichtigen Institutionen und Gremien, regional und überregional (Bundesverband Freie Darstellende Künste, Kulturrat NRW, Kuratorien)
- Versorgung der Künstler*innen durch **Förderprogramme** (Beratung zu allen Förderfragen, Vergabe eigener Fördermittel)
- **Vernetzung** mit den Akteuren der Szene und qualifizierten Mentoren, Produzenten, etc. (Pool)
- **Diskursplattform** zur inhaltlichen Arbeit an (potentiell) relevanten Themenfeldern für die Szene (z.B. Interkultur, Kulturelle Bildung, Digitalisierung)
- **Veranstaltungen:** FAVORITEN – das zentrale Festival aus NRW mit nationaler und internationaler Wirkungskraft; öffentliche Formate zur kulturpolitischen Diskussion.

Für wen sind wir da?

Wir vertreten die Interessen der vornehmlich freiberuflich professionell agierenden darstellenden Künstler*innen und orientieren unsere Arbeit an den speziellen Bedürfnissen dieser Klientel. Unsere Mitglieder kommen aus den Bereichen Theater, Tanz, Musik, Performance, Bildender Kunst, Film, Neue Medien. Wir vertreten die Spitze und die Basis, Nachwuchs und Etablierte, Solisten, Gruppen und Spielstätten. Alle Beteiligten stehen in engem Beziehungsgefüge. Wir sind überzeugt, dass Spitzenförderung, Basisförderung und auch Nachwuchsförderung in einem sich gegenseitig bedingenden Verhältnis zueinander stehen. Das Landesbüro sieht sich sowohl der Wahrung und Sicherung des bestehenden künstlerischen Potenzials als auch der Förderung und Sichtbarmachung neuer Strömungen der Freien Darstellenden Szene verpflichtet.